

**Frances Young, *Ways of Reading Scripture. Collected Papers*, WUNT 369, Tübingen, Mohr Siebeck Verlag 2018, 510 S, ISBN: 9783161540998.**

**Hans Klein\***

Die hier publizierten „papers“ bringen eine andere Art wissenschaftlicher Untersuchungen als man sie gemeinhin in der Reihe WUNT findet. Es sind eigentlich Essays mit einigen wenigen Anmerkungen, hervorgegangen aus akademischen Lehrvorträgen der Antike und Patristik lehrenden Verfasserin, die auch Mitglied der Kommission „Faith and Order“ des Ökumenischen Rates der Kirchen war. Neben den wissenschaftlichen Darlegungen gibt es in diesem Buch darum immer auch Gedanken für die Anwendung des Erarbeiteten in der Gegenwart. Gedacht hat Young, ohne dass es ausgesprochen wird, an Leserinnen und Leser aus dem Kreis theologisch Interessierter, weniger an Theologieprofessoren. Young hat Studierende angesprochen und soll nach der Empfehlung des Mitherausgebers der WUNT-Reihe, Prof. Markus Bockmühl (Oxford), einen größeren Kreis erreichen. Es steht zu erwarten, dass sie tatsächlich nicht nur das Ohr, sondern auch Herz und Gemüt der Leserinnen und Leser erreicht. Was an diesem Buch besonders auffällt und ankommt, ist der Versuch, einen anderen Weg oder andere Wege zum Verständnis der Schrift zu inspirieren. Sie geht von dem Standpunkt aus, dass im Zeitalter der Postmoderne der im 20. Jahrhundert dominierende Zugang zur Schrift über die historisch-kritische Methode der Auslegung nicht mehr ausreichend ist. Es gibt mehrere Zugänge und das entspricht der Bibel mit ihren sehr verschiedenen theologischen Ansätzen aus vielen Jahrhunderten unter gesegneten und schwierigen Umständen. Sie wünscht sich einen ganzheitlichen Zugang, in dem das Wort, der Mensch und die konkrete Situation gleichermaßen bedacht werden und findet Ansätze dazu bei den Kirchenvätern, wie im Neuen Testament. Die sehr inhaltsreichen, in eine wohldurchdachte Sprache gekleideten Darlegungen, enthalten eine Fülle von Gedanken und Anregungen, die aus einer lebenslangen wissenschaftlichen Beschäftigung mit den Texten der Schrift, aber auch mit deren Verinnerlichung fließen. Die Rezension kann diese Fülle nur andeuten, ihr aber kaum gerecht werden. Es können bloß einige Hinweise gegeben werden.

Das Buch, das 25 Kapitel mit sehr unterschiedlichen Themen enthält, ist in vier Haupt-teile (*section*) gegliedert, denen eine Einleitung vo-

---

\* Hans Klein, Prof. em. Dr. Theol., Evangelische Fakultät der Universität Lucian Blaga Sibiu; Str. Negroi, Nr. 47, Sibiu; e-mail: hansheideklein@gmail.com.

rangestellt wird, in der zunächst die historisch-kritische Methode der Bibelauslegung beschrieben und relativiert wird. Es folgt die Beschreibung der Auslegungsweise der Kirchenväter, die immer die gesamte Schrift im Blick haben, auf den wörtlichen Sinn des Textes eingehen und ebenso die Lehre der Kirche und das Leben der Christen bedenken. Daraus ergeben sich Vorschläge für das heutige Verständnis biblischer Texte, wobei sich Young des spätestens seit Augustin bekannten hermeneutischen Dreiecks von Autor (in seinem Charakter) – Text (in seiner Autorität) – Leser in seiner Betroffenheit (*ethos – logos – pathos*) bedient (S. 339). Auf sich selbst bezogen und damit gewissermaßen als Anleitung für andere stellt Young fest: „*By lectio divina I understand the process of reading oneself into the text as to come away changed*“ (S. 23), ein alter Grundsatz, neu formuliert, in dem das Betroffen-Sein von dem Text hervorgehoben wird. Freilich sollte zum Verständnis einer Schriftstelle möglichst die historische Situation bedacht werden, damit der Text in seiner damaligen Aussage erfasst werden kann.

A. Den ersten Hauptteil überschreibt Young mit den Worten: *Christology – from critical scholarship to constructiv theology* (S. 25-214). Sie wählt als Ausgangspunkt für die Darlegung über die Christologie die diesbezüglichen Vermerke der griechischen Kirchenväter zu Aussagen des Hebräerbriefes, insbesondere zu der theologisch geladenen Formulierung in Hebr 1,3, die die Hoheit Christi beschreibt, und den Texten Hebr 2,14-18 und 4,14, welche das Leiden Christi zum Heil der Glaubenden darstellen. Im Verständnis der Kirchenväter gehören Christologie und Soteriologie zusammen. Das ist in der Postmoderne nicht mehr gegeben. Anschließend zeigt Young anhand eines Ganges durch die christologischen Aussagen des NT die Verschiedenheit der diesbezüglichen Konzepte bei Synoptikern, im Johannesevangelium, in den Paulusbriefen und anderen Schriften auf (S. 41-73). Es folgt eine Darlegung über die Quellen dieser verschiedenen Aussagen in der griechischen Philosophie (S. 73-90) und der Apokryphen (S. 90-103). Sodann denkt Young über den sakramentalen (vertieften) Zugang zur Christologie nach (S. 117-130) und beschreibt die Bedeutung der Weisheit für die Entwicklung der Christologie innerhalb des NT und bei den Kirchenvätern (S. 131-169). An einem Vergleich zwischen den Synoptikern und dem Johannesevangelium zeigt sie verschiedene Möglichkeiten der Darstellung der Christologie auf (S. 171-181). Von den Kirchenvätern lässt sie sich anleiten, die Aussagen der Bibel in großen Zusammenhängen zu sehen. Gleichzeitig betont sie, dass nicht nur der Autor eines Schriftwortes, sondern auch der Leser biblischer Texte zum Verständnis inspiriert sein sollte (S. 180).

Ein eigenes Kapitel (S. 183-214) widmet Young der Frage nach dem angemessenen Lesen der Texte, die in den Evangelien von Jesus berichten. Sie geht auf die Sicht Jesu durch die Väter ein, notiert kurz die Leseweise der Denker der Neuzeit von Raimarus über Strauss zu Harnack und Bultmann und bleibt bei Dunn stehen, der ihr mit seinem Konzept des *remembered Jesus* am nächsten ist. Nach einer kurzen Besprechung der theologischen Aussagen einiger Evangelisten, besonders Johannes, empfiehlt Young durch imaginatives und gläubiges Achtgeben auf die Botschaft der Apostel näher an das heranzukommen, wer Jesus war (S. 203).

B. Im zweiten Hauptteil, *New Testament Epistles and their Interpretation* (S. 215-316), beschreibt Young Probleme der Briefe des Neuen Testaments und ihre Auslegung. Eingehend auf den 1. Korintherbrief, bringt Young Argumente für die Einheit desselben und widmet sich besonders dem Nachweis, dass 1Kor 9, in dem Abschnitt von 8,1-10,22 verankert ist, er also nicht herausgelöst werden kann. Das wird denn auch in der Forschung kaum noch bestritten. Aber es gibt andere Hinweise, dass der 1. Korintherbrief auch Teile des Vorbriefes enthält, der 1Kor 5,9 erwähnt ist, z. B. die Tatsache, dass Kap. 11 und Kap. 15 die Adressaten in einem anderen emotionalen Ton angesprochen werden, als in den mit *peri de* eingeleiteten sachlich argumentierenden Abschnitten (7,1ff; 10,1ff und 12,1ff). Auch für die Einheit des 2. Korintherbriefes setzt sie sich mit einer langen Kette von Argumenten mit Verweis auf Demosthenes und Quintilian ein und erkennt darin ein apologetisches Schreiben. Die vielen Einzelbeobachtungen, die nahelegen, dass hier mehrere Briefe zusammengestellt wurden, werden nicht diskutiert. Aber innerhalb der Grundtendenz von Young ist dies auch nur begrenzt nötig. Der gesamte Text bleibt so oder so Heilige Schrift. Für mich, der ich dafür eintrete, dass mehrere Einzelschreiben im Brief zusammengefügt wurden, ist der Gedanke tragend, dass keines von den in Korinth vorhandenen Schreiben des Paulus verloren ging, also auch nicht der in 1Kor 5,9 erwähnte Brief. Aber diese Grundeinsicht beschäftigt den kritischen Intellekt und trägt zum inneren Wachstum aufgrund des Lesens und der Verinnerlichung eines Textes wenig bei. Freilich ist Young bewusst, dass die damaligen Verhältnisse möglichst richtig erfasst werden sollen. Aber sie wirft den Kommentatoren vor, dass sie zu sehr hinter die Texte zurückfragen und Situationen postulieren, von denen her die Texte dann ausgelegt werden. Sie will das nur innerhalb notwendiger Grenzen tun und zuerst den Text sprechen lassen (S. 248). Ob das wirklich möglich ist? Wird damit die Problematik nicht heruntergespielt? Ihre Rekonstruktionen sind

nicht weniger diskutabel als die anderer Forscher. Ihre Sichtweise, die von der Kenntnis der Kirchenväter bestimmt ist, ist eine gute Basis zum Verständnis der Schrift als ein Ganzes. Aber eben auch nur eine der vielen möglichen.

Nach Young gibt es viele Hinweise, die bezeugen, dass Paulus „in der Bibel lebt“ (S. 261), erkennbar daran, dass er Psalmen, Propheten und Weisheitstexte zitiert und Aussagen der Tora kommentiert. Seine Briefe haben eine einheitliche Sprache und Theologie.

Mit Blick auf die Pastoralbriefe geht Young (S. 291-303) davon aus, dass sie nicht von Paulus selbst geschrieben sind. Vorausgesetzt wird eine andere Situation als jene der echten Paulusbriefe. Als implizierte Leser (*implied reader*) sind nicht die Adressaten, Timotheus oder Titus gedacht, diese seien vielmehr in der Gemeinde zu sehen, ihre Probleme sind aber andere als die der heutigen Leser (*actual reader*). Daraus ergibt sich der Vorschlag, dass diese Texte vom Standpunkt der Ethik her gelesen werden sollen, d. h. davon auszugehen, dass sie vorbildliches Leben beschreiben. Die nichtpaulinischen Briefe sprechen in sehr unterschiedliche sozial-kulturelle Situationen hinein. Sie machen Aussagen des Glaubens und geben Ausrichtung (Hebräerbrief, Petrusbriefe, Johannesbriefe), der Jakobusbrief rückt Paulusaussagen zurecht und gibt Anweisungen zum rechten Verhalten.

Aufs Ganze gesehen kann man sagen: Die Sicht der Verfasserin ist durch eine gute Kenntnis der antiken Literatur gekennzeichnet. Wer große Zusammenhänge erkennen will, ist darauf konzentriert, Gemeinsamkeiten zu entdecken und große Linien auszuziehen. Das tut Young in beeindruckender Weise. Dadurch erhalten die Argumente ein größeres Gewicht als die Beobachtungen im Kleinen. Nach ihrem Verständnis sind viele Fragen der Einleitungswissenschaft in die Schriften der Bibel für den Leser unwichtig, insofern es um die innere Betroffenheit geht. Sie sind freilich notwendig, um einen Text aus der damaligen Zeit in unsere herüberzubringen. Dies veranlasst Young, sich auch Gedanken über die einzelnen Fragen dieses Fachgebietes zu machen.

In einem dritten Hauptteil, *The Nature of the Scripture* (S. 317-420), bespricht Young weitgehend hermeneutische Fragen. Ausführlich geht sie auf Augustins Auslegungsprinzip unter besonderer Berücksichtigung des 4. Kapitels seiner *Doctrina christiana* ein. Augustin will nach Young dem Lesenden, indem er nach den Gedanken und dem Willen des biblischen Autors fragt, helfen, durch die Schrift Gottes Willen zu erkennen, der sich den Menschen auf verschiedene Weise zeigt (S. 345). Seine Methode des Schriftverständnisses, welche die Vielfalt verschiede-

ner Richtungen gelten lässt, ist brauchbar für unsere postmoderne Gegenwart.

Unter dem Thema „Trinität“ bespricht Young (S. 389-405) die Bemühungen der Kirchenväter um die rechte Lehre in Auseinandersetzung mit den Monarchianern und den Arianern. Aufgrund der Diskussionen um die Trinität ergibt sich die Frage, ob man durch Sprache Gottes Gottheit begreifen kann. Young erachtet dies für möglich: „God accommodates the divine self to our limitation.“ (S. 404).

D. Als eine Art Zusammenfassung des Dargelegten zeigt Young im vierten Hauptteil, *Concluding Hermeneutics Exercise* (S. 423-439) im Rückgriff auf das 2. Kapitel des Buches unter dem Titel „The Dynamics of Interpretation. Jesus and Scripture in Hebrews“ (S. 421-439), dass die Bibel selber dazu anhält, die Texte auf die aktuelle Situation zu beziehen. Sie hatte mit einer längeren Ausführung zum Hebräerbrief begonnen und kehrt nun wieder zu ihm zurück. Sie greift den Text aus Ps 95,7f heraus: „Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht“, ein Satz, der in Hebr 3,7f zitiert und daraufhin kommentiert wird. Hier wird also ein Text der Schrift übernommen und aktualisiert. Sie bezieht den Aufruf innerhalb der Botschaft des Hebräerbriefes auf Jesus als den Gottessohn und wahren Hohepriester. Der 1. Klemensbrief, der Hirt des Hermas und Irenäus aktualisieren die Botschaft des Hebräerbriefes je auf ihre Weise. Eine solche Rezeption der Botschaft der Schrift kann somit in einer ganz anderen sozio-kulturellen Situation zur Anrede werden. Das ist auch durch den Verfasser des Hebräerbriefes selbst zu seiner Zeit geschehen.

Zusammenfassend kann man die Gedanken von Young so wiedergeben: Jede Leserin und jeder Leser der Heiligen Schrift macht sich Gedanken über die sachgemäße Interpretation der für die Kirche und den Glauben der Christen wichtigen Schriften. Bei solchen Gedanken sollen sie sich bewusst werden, dass jede Sprache eine bestimmte Mentalität mitvermittelt, die auch eine bestimmte Situation voraussetzt, welche derjenigen des Lesenden nicht voll entspricht. Zur Überwindung der historischen und kulturellen Verschiedenheiten helfen die Methoden zum Verständnis des Textes, die im Laufe der Zeit, den Verhältnissen entsprechend, verändert wurden. Entscheidend ist aber eigentlich nur, ob die Lesenden ihre eigene Persönlichkeit miteinfließen lassen, oder hauptsächlich der Intellekt beim Lesen partizipiert. Ein richtiges Lesen der Schrift, in der sich die gesamte Persönlichkeit des Lesenden impliziert, kann aber durch keine Methode garantiert werden. Je mehr man sich von einer einzigen Methode leiten lässt, desto geringer ist die Chance, das Ziel zu erreichen. Darum müssen Methoden immer neu diskutiert und neue Wege

gefunden werden. Auf dem Wege solcher Authentizität ist das Buch der Verfasserin sehr hilfreich. Es bringt ein Zeugnis der inneren Betroffenheit der Autorin von der Botschaft der Schrift und somit auch ein Zeugnis ihres tiefen Glaubens, den zu vermitteln sie ihre Tätigkeit als Hochschullehrerin gewidmet hat. Was ich ein wenig vermisse, ist der Heilszuspruch (etwa: „selig seid ihr...“ oder „ihr habt den Geist empfangen“) neben dem Appell: „Heute, wenn ihr seine Stimme hört...“ Man wünscht dem Buch viele aufmerksame Leserinnen und Leser, die auf diese Weise ihren für sie authentischen Weg der Aufnahme der biblischen Botschaft finden und die die vielen Gedanken auch immer wieder nachlesen, insbesondere jene Stellen, auf die in dieser Rezension nicht genügend eingegangen werden konnte, die Aussagen der Kirchenväter.